Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 227 (1948)

Artikel: "Hoch vom Säntis an, wo der Aar noch haust!"

Autor: Kobler, Bernhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

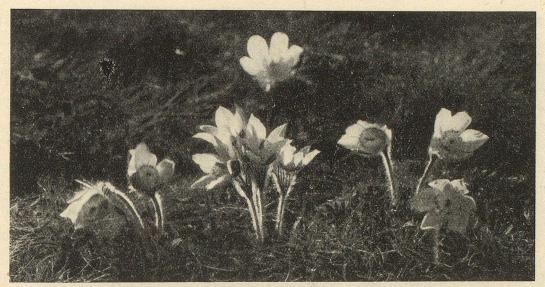
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Pelz-Anemone im Frühling

"Hoch vom Säntis an, wo der Aar noch hauft!"

Bon Dr. Bernhard Robler, St. Ballen (Photos B. Schocher, Pontrefina)

Ils es noch dunkelte, stiegen wir auf den hohen Sän-tis, um den Sonnenaufgang zu erleben. Allmählich fängt es an zu dämmern. Im fernen Osten, weit hinter den italienischen Bergen, hellt es langsam auf. Auf einmal bliten die ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne in den lichten Morgenhimmel hinein. In wunderbarer Schönheit rollt jest die goldene Rugel herauf. Der Tag bricht an. Tief unter uns wird die gewaltige Rheinebene sichtbar. Ein Dorf nach dem andern erwacht, und wie eine mächtige Silberschlange wälzt sich der Rhein dem Bodensee zu. Höher und höher steigt die Sonne. Mit ihrem wohltuenden Licht erfüllt sie die noch im Dämmerschein liegende Welt. Ob des gewaltigen Ereignisses sind wir alle stumm, bis endlich einer ausruft: "Herrgott! Ist die Welt doch schön!" Im klaren Morgenlicht leuchs ten nah und fern allerhand Bergspitzen auf. Es erscheinen grüne Alpenweiden mit grasendem Bieh, und weiß Gott wie hoch oben flettert ein Rudel schneeweißer Bergziegen einen steilen Abhang empor. Allmählich steigt unsere kleine Gesellschaft gegen das Toggenburg hinab. "Lug Bater! Dort grasen Gemsen!" ruft der größere Bub, der schon oft in den Bergen war. Alle Augen richteten sich auf die Grattiere. Lange schauen wir ihnen zu, denn wilde Gemsen sieht man im Gebirge nicht immer. "Schabe, daß es im Alpstein noch fein Steinwild hat", jammert der Bub. "Sell Vater! Der Wildpart Peter und Paul St. Gallen fönnte gewiß ein-mal ein Pärlein aussesen." – "Bielleicht sehen wir heute noch ein paar Murmeltiere", tröftete der Vater "Sie sind im Alpstein Leider nur noch in kleiner Zahl vorhanden. Jäger und Wilderer haben sie fast ganz aus. geröttet. Jest aber darf man sie nicht mehr schießen." Bir steigen weiter ab. Da rast plötslich ein ganzer Schwarm Vergfinken durch die Luft. Zwei mächtige Rolfraben flattern über einen tiefen Abgrund. Die lusti=

gen Bergdohlen sind auch schon wach. Diese drolligen Bögel mit gelben Schnäbeln und gelben Füßen sind schon lange munter und suchen Futter. Alls Flugkünstler ersten Ranges führen sie Sturzslüge schon seit Jahrstausenden aus, während der Mensch diese Flugart erst wenige Jahrzehnte kennt. Den verwegenen Flugkünsten der Bergdohlen zuzuschauen, bereitet viel Spaß. Die frechen Bögel steigen hoch in die Luft, ziehen dann die Flügel an, lassen sich in die stuft ziehen dann die Flügel an, lassen slugenblick vor dem Aufschlagen wieder in die Luft zu erheben, als ob nichts geschehen wäre. Die hübsche Alpenkrähe mit rotem Schnabel und roten Beinen kommt im Alpstein leider nicht mehr vor.

Schon lange hocken wir gemüklich auf einem Felsstöpflein und schauen in die Tiefe hinab. Da auf einmalschwebt in der Höhe ein mächtiger dunkler Flieger einder. "Ein Abler! Ein Abler!" tönt es aus aller Mund. In götklicher Ruhe und Schönheit kreist der König der Lüfte ein paar Mal über uns und schwebt dann lange, lange über Berg und Tal, ohne einen einzigen Flügelsschlag, in die Slarnerberge hinüber. Stumm blicken wir alle dem gewaltigen Flieger nach, den wir nur bewundern und bestaunen können. "Gemsen, Murmelkiere und die herrlichen Alpenblumen sind ja wunderschön. Das Großartigste im Hochgebirge ist aber doch der Abler!" beshauptete der Vater.

"Es gibt weit und breit keinen schönern und dankbarern Berg als den Alpstein", meinte der Better. "Sohe Berge, eine Fernsicht dis in die Berneralpen dinein und hinab nach Italien. Gemsen, Rehe, Murmelstiere und Schnechasen und was geradezu großartig ist, noch drei Steinadler! Dazu noch eine herrliche Alpensblumenwelt!" Bon allen Seiten her ist der Alpstein leicht besteigbar, da gute Straßen und Bahnen dis an seinen Zuß hersühren. Gar manchen Bergs und Naturfreund



Gemsen auf der Suche nach Futter im Winterschnee

trägt die Säntisschwebebahn von der Schwägalp in die großartige Hochgebirgswelt hinauf, dem der Aufstieg zu Züß aus allerhand Gründen unmöglich wäre. Heute liegt die Möglichkeit vor, vom Bodensee her in wenigen Stunden mittels Bahn, Autos und der Schwebebahn auf den hohen Säntis zu gelangen, also mitten in ein Gebiet mit Ablern, Gemsen, Murmeltieren und einer Hochgebirgsstora mit Edelmeiß, roten Alpenrosen, blauen Enzignen und Silberdisteln. Die schönsten Alpenblumen gibt es auf der Alp Siegel, im Fählen und auf dem Meßmer.

Jur Erhaltung des Hochwildes im Alpstein besteht schon seit langer Zeit der eidgenössische Jagdbannbezirk Säntis. Er zieht sich vom Kronderg dis zur Kammhalde und Säntisspische hinauf auf außerrhodischem Gediete, während der innerrhodische Teil von der Säntisspisc über Meglisalp, Seealp, dinüber dis zum Leuenfall und Kronderg hinauf reicht. Wie die Wildhüter berichten, ist der Bestand an Haar, und Zederwild zwar reich an Arten, während der Wildbestand an Tieren in den lesten Jahren merkbar abgenommen hat. Es hängt das mit den militärischen Schießübungen im Schwägalpgediete zusammen. Der Schießbetrieb und die vielen Stisahrer vertrieben die Gemsen zu einem schönen Teile in das benachbarte Toggendurg binüber in die heute 600 die 700 Gemsen zählende Revierjagd in den Churstrsten.

Während auf Außerrhoder Boben kaum mehr ein Dutzend Semskiere und einige Rehe an der Kammhalde dann und wann gesehen werden, beobachteten die Wildbütter im innerrhodischen Teile an der Hängeten zu versichiedenen Malen Semsrudel von rund einhundert Tieren.

Die seinerzeit von einem st. gallischen Naturfreund eingesetzen Sittahirsche sind im Schongebiet Säntis noch in ordentlicher Zahl vorhanden. Sie entwickeln sich förperlich aber nicht gut, da ihnen Klima und Boden-beschaffenheit offenbar nicht zusagen.

Murmeltiere gibt es im Gebiete von Außerrhoden leider feine mehr, aber in der angrenzenden St. Galler Revierjagd auf der Tierwies. Der Kanton Appenzell-I. Ih. erließ ein Abschußverbot für Murmeltiere, die seither wieder zunehmen.

Gewöhnliche braune Berghasen und den Winter über weiße Schnechasen birgt der Freiberg Säntis noch in guter Zahl.

Etwas besonders Schönes im Hochgebirge bilden die Berghühner. Urwild, Birkwild, sowie auch Schneebühner, Steinhühner und Haselhühner trifft man mehr oder weniger im gesamten Alpsteingebirge an. In Hasslen, in Gonten, im Forst und in der Feusen leben Rebbühner. Schneehühner sahen die Bildbüter auf dem Mesmer, in Meglisalp, in Fählen, auf der Alp Siegel und im Bötzel. Birkwild gibt es auf dem Kronberg und auf Feusen.

An der hohen Wand der Alp Siegel horstet der Abler. Im vorletzten Jahr brütete das Ablerpaar einen jungen



Männlicher Steinadler (rechts), mit ausgewachsenem Jungen im Horst



Murmeltierfamilie, Bater, Mutter und drei Junge im Schein der Morgensonne

aus. Im Alpstein leben heute drei Abler, in den Grauen Hörnern auf st. gallischem Hoheitsgebiete deren vier. Die dem Alpstein eng angeschlossenen Churfirsten sind ständig von zwei Ablerpaaren bewohnt. Neueste aründliche Untersuchungen und Prüfungen sog. Adler= schäben ergaben, daß diese niemals so groß und um-fangreich bewertet werden müssen, wie einzelne schieß-lustige Jäger und fahrlässige Schafhirten der Allgemeinheit zum Vortrage bringen. Leider ist der stolze Adler im Vundesgesetz für Jagd, und Vogelschutz nicht ges schützt. Tropbem die St. Valler und Uppenzeller Jäger – Hut ab vor ihnen – unsere letzten Steinadler bisher schware, sollte er von den Regierungen der Kantone Uppenzell und St. Vallen sofort unter Schutz gestellt werden, wie es die Kantone Schwyz, Vern, Freiburg und Baadt neuestens verfügten.

Die früher so reichhaltige Blumenwelt nimmt im Alpstein zum Bedauern aller Bergfreunde und der Bergbewohner selbst fortwährend start ab. Wo die Alpenrose vor zwanzig Jahren noch sehr häufig vorkam, ist sie heute vollständig verschwunden. Der reiche Edels weißbestand der Alp Alpeel wäre längst erledigt, wenn man ihn nicht unter Pflanzenschutz gestellt hätte. Be-steht eigentlich eine Notwendigkeit, daß schier jeden Sonntag im Sommer ein Edelweißpflücker an den Fählenwänden zu Tode stürze? Mit Leichtigkeit könnte das Ebelweiß in Fählen so gut wie der wunderbare Blumenbestand der Alp Siegel für alle Zeiten erhalten werden. Der wässerige Spruch: "Jedem Touristen sein Sträußlein" war einstmals angebracht. Jest aber ist er sinnlos geworden, wenn man die Scharen von Bergfreunden in Betracht zieht, die Sonntag für Sonntag ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten.

den Sommer über in den Alpstein ziehen, dort alle Blumen abreißen oder sogar ausgraben und mit blumengefüllten Ruckfäcken zu Tale steigen. Großgärtnereien schicken Leute ins Bebirge, die Alpenpflanzen forbweise ausgraben zwecks Einpflanzung in die heute geradezu lächerlich gewordenen, längst überlebten sog. Alpineen. Kräutersammler grasen ganze Blumenwiesen wegen "Seilfräutern" ab, von denen neunzig von huns dert die ihnen zugeschriebene Seilfraft in Wirklichkeit gar nicht besitzen. Enziangräber durchwühlen unsere schönsten Enziangebiete und berauben sie ihrer Wurzeln, um daraus Schnaps zu brauen. Dadurch sind in den letzten Jahren große Enziangebiete vollständig abgestorben. Kaum lugen im Seealptale die ersten Schneeglöcklein aus dem Schnee heraus, so werden diese lich-lichen Frühlingsboten in berart großer Zahl gepflückt und ausgegraben, daß sie an jenem Standort in absehbarer Zeit selten werden. So gut wie man zum Schuße und der Erhaltung des Hochwildes große Jagdbann-gebiete errichtet hat, so gut kann man im Alpstein einige sich eignende Blumengebiete mit striktem Verbot des Pflückens, Abreißens und Ausgrabens von Alpenpflanzen belegen, was andernorts mit Erfolg durchgeführt worden ist. Mit einer derartigen Maßnahme wäre die Großzahl der Bergbesucher, so gut wie unsere Alpinisten und die Bergbewohner selbst einverstanden.

Bunderschön hat der Schöpfer den Alpstein hingestellt. Prächtig belebte er ihn mit Ablern, Gemsen und Murmeltieren. Lieblich zierte er seine Alpen, Gräte und Hänge mit bunten Blumen. Es muß unsere Freude und Pflicht sein, alle diese natürlichen Herrlichkeiten in

Die Jahre fommen und gehen, Geschlechter stürzen ins Grab,

Doch nimmer vergehet die Liebe, Die ich erwiesen hab'. Heine.